

Franz Daniel Pastorius

Vom Begründer zum Schutzpatron deutschamerikanischer Identität

Unter den meistbeschworenen ethnischen Schutzheiligen der Deutschamerikaner steht Franz Daniel Pastorius nach General von Steuben und Carl Schurz an dritter Stelle. Ein solche Feststellung schmeckt etwas nach sportlichem Wettbewerb, was natürlich nicht zutrifft. Wie Sie wissen, hat die ethnische Heroenbeschwörung in den Vereinigten Staaten immer etwas von einem Wettbewerb an sich, ja, amerikanische Historiker würden sogar sagen, daß der Wettbewerb der Ethnien in diesem multikulturellen Land gewisse staatstragende Qualitäten besitzt, insofern jeder mehr zur Schaffung der amerikanischen Union beigetragen haben will als der Nachbar, seien es nun Iren, Deutsche, Italiener, Engländer Juden, Polen oder andere Einwanderer.

Im Falle deutschamerikanischer Heroen läßt sich unschwer eine Arbeitsteilung erkennen. General von Steuben, der Drillmaster der Truppen von George Washington in der Revolution von 1776, brachte es Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts zu offiziellen Denkmalsehren, sogar mit einem Monument vor dem Weißen Haus. Mit Steuben läßt sich das Klischee vom militärtischen Deutschen (oder Preußen, wie ich hier in Fürstenfeldbruck gern feststelle) ins Freundschaftliche wenden, was den Deutschen bei der Etablierung des amerikanischen Militärbündnisses im Kalten Krieg wieder zugutekam. Wenn man die Deutschen im Umkreis des Zweiten Weltkrieges nicht gern in diesem Lichte sah und ethnische Führer wie Carl Schurz oder Pastorius bevorzugte, konnten die Vereine in der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre in New York, Philadelphia und anderen Städten wieder an die Abhaltung von Steuben-Paraden denken. Zuvor hatten sich die Deutschamerikaner, denen die Katastrophe des Ersten Weltkrieges mit dem Kriegseintritt der USA 1917 und ihrer Stigmatisierung als potentiellen

Feinden noch in den Knochen lag, auf Carl Schurz besonnen, der als Achtundvierziger und späterer Minister of the Interior als demokratische Vorbildgestalt diente. Die Gründung der Carl Schurz Society nach dem Ersten Weltkrieg war als ein Auffangbecken für den verletzten ethnischen Stolz gedacht, und noch 1983, beim deutschamerikanischen Tricentennial, gelang es, Carl Schurz neben Babe Ruth eine eigene Gedankbriefmarke zu verschaffen. Allerdings spiegelt sich unterschiedlichen Wert der beiden Briefmarken etwas von der unterschiedlichen Einschätzung der beiden Heroen: für Babe Ruth, den berühmten Baseballspieler, mußte man 20 Cents zahlen, für Carl Schurz nur 4 Cents.

Der dritte dieser Heroen, Franz Daniel Pastorius, hat demgegenüber nie stark über die deutschamerikanischen Gemeinschaften hinausgewirkt. In ihm, seinem Leben zwischen Sommerhausen, Frankfurt, Philadelphia und Germantown, hat am klarsten das Sentiment deutschsprachiger Einwanderer Gestalt gefunden, einen neuen Kontinent erreicht und besiedelt zu haben, das Deutschtum in Amerika eingepflanzt, aber im geistigen Engagement aufrechterhalten zu haben. Als Gründer von Germantown 1683 mit dem Schicksal von dreizehn Einwandererfamilien aus Krefeld verbunden, personifiziert Pastorius den Schritt vom Entdecker und Abenteurer - wofür das Leben von Peter Minnewit aus Wesel und Jakob Leisler aus Frankfurt im 17. Jahrhundert exemplarisch steht - zum Anführer einer lebensfähigen deutschen Siedlung. Seine Verehrung, die am schlagendsten in der zeitweiligen Benennung des Deutschen Tages am 6. Oktober, dem Feiertag der Deutschamerikaner, als Pastorius Day zum Ausdruck kam, begündet sich im beispielhaften Vollzug des Einwanderungs- und Ansiedlungsprozesses, etwas, worin er Hunderttausenden, ja Millionen deutschsprachiger Bewohner Mitteleuropas voranging. Er hat also am unmittelbarsten mit dem Thema unserer Tagung zu tun, und wenn man darüber hinwegsieht, daß seine Geburtsstadt Sommerhausen in Franken lag, das damals nicht zu Bayern gehörte, heute aber klar auf jedem bayerischen Weltatlas zu finden ist, so kann man ohne Umschweife sagen, daß Pastorius auch zum Schutzpatron unserer Tagung ernannt werden kann. Seine Geschichte ist zur exemplarischen Geschichte, ja zur Gründungsgeschichte der deutschen Einwanderung geworden, etwas, was sich nicht ohne weiteres versteht, denn von einem Eroberer, einem kühnen Landgewinner hat er in seiner etwas pedantischen Hausvater- und Gelehrtenart

nicht gerade an sich. Aber sind es gerade diese Charakterzüge, die ihn den Deutschamerikanern so teuer machten.

Was es mit dieser oft erzählten Geschichte auf sich hat und warum Pastorius mit ihr zu einer zentralen Identifikationsfigur wurde, möchte ich im folgenden kurz skizzieren.

Zunächst in Stichworten die Geschichte, die Oswald Seidensticker und Marion Dexter Learned, zwei meiner Vorgänger als Vorsitzende des German Department der University of Pennsylvania, gründlich recherchiert und präsentiert haben, Seidensticker in einer Schrift zum 200. Jubiläum der Gründung Germantowns 1883<sup>1</sup>, Learned in einem umfassenden Band zum 225. Jubiläum 1908.<sup>2</sup> Geboren 1651 in Sommerhausen als Sohn eines Juristen von Ruf, Melchior Adam, gehörte Pastorius zur privilegierten Schicht seiner Zeit. Sein Vater, zeitweilig Bürgermeister von Windsheim in Franken, hatte als Mitglied der Nürnberger Pegnitzschäfer eine gute Reputation als Verseschmied. Sohn Franz, der an den Universitäten Altdorf (Nürnberg), Straßburg, Basel und Jena Jura studierte und den Barockdichter Johannes Beer zum Kommilitonen hatte, folgte in den Spuren des Vaters, allerdings verstand er im Gegensatz zu jenem seine barocke Poetenpedanterie mit gutem Humor zu würzen. Was seinen zahlreichen Gedichten an Qualität fehlt, machen sie entweder mit ihrer Quäker- und Pietisten-Frömmigkeit oder mit ihrem trockenen Witz wett. Pastorius, von dem leider kein Bild existiert, liebte das Leben, so lange es moralisch, gottgefällig, ordentlich und nicht ohne Wein geführt wurde. Noch das Wappen von Germantown, das Kleeblatt mit einer Weintraube, einer Flachsblüte und einer Weberspule sowie der Inschrift "Vinum, Linum et Textrinum" ("Wein, Lein und Webeschrein") soll mit der Erwähnung des Weines seine Handschrift getragen haben, ja man hat darin bereits die Vorausnahme jener Qualität gesehen, die die Deutschamerikaner im 19. Jahrhundert gern für sich in Anspruch nahmen: die im allgemeinen durch Bier begleitete sogenannte herzhaft-fröhliche Fröhlichkeit.<sup>3</sup>

Beflügelt vom Wunsch, als Pietist und angehender Quäker aus dem sündigen Europa in einer unschuldigen Wildnis ein neues Leben aufzubauen, wurde Pastorius als Agent der Frankfurter Compagnie zum Begründer Germantowns bei Philadelphia. Bereits am 20. August mit dem Schiff "America" in Philadelphia angekommen, begrüßte er am 6. Oktober 1683 die

dreizehn Familien aus Krefeld, die mit der "Concord" von England gesegelt waren, um ihre bereits in Deutschland von William Penn gekauften Anteile an der neuen Kolonie auch wirklich zu besiedeln. Offensichtlich besaß er große Fähigkeiten, dieses neuen Gemeinwesen zu leiten, ihm durch seine juristische Expertise als Notar, Richter und Mittler zu Stadt Philadelphia gute Dienste zu leisten. William Penn, mit dem er französisch parlierte, weil er zunächst kein Englisch konnte, zog ihn ein wenig in die lokale Politik, doch ist Pastorius weder in der Pennsylvania Assembly noch als Richter im Philadelphia County Court besonders hervorgetreten. Wichtiger für Außenstehende war seine Tätigkeit als Jurist, Lehrer und Pädagoge, waren seine Textbücher, darunter sein *New Primer* für Quäker, sowie seine juristischen Schriften. Sein meistbewunderter Beitrag war die Mitautorschaft am ersten Protest gegen die Sklaverei in der Neuen Welt, der der Quäkerversammlung in Germantown 1688 vorgelegt wurde, ein schönes Dokument seines Denkens in Menschlichkeit und Fürsorge. Als er 1619 starb, scheint er betrauert worden zu sein, aber von seinem Grab ist nie etwas überliefert worden.

Und damit bin ich auch schon beim Hauptpunkt meiner Darlegung von Pastorius als Schutzpatron der Deutschamerikaner angelangt, der Tatsache, daß Pastorius erst einmal lange, lange tot war, bevor er im Zuge dessen, was Kathleen Conzen "Erfindung der Ethnizität" in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts genannt hat, eine Auferstehung feierte, die eben in der filiopietistischen Arbeit der erwähnten Professoren Seidensticker und Leaned zwischen 1883 und 1908 eine wissenschaftliche Stütze bekam. Pastorius' Auferstehung als der exemplarische Anführer deutscher Siedler geschieht in den 1880er Jahren mit einer Energie, die sich nur damit erklären läßt, daß seine Geschichte dem Bedürfnis entgegenkam, der deutschen Immigration aus ihrer Anonymität herauszuhelfen und sie mit dem Wirken der Puritaner in New England in Symbolik gleichziehen zu lassen. Da war das Schiff, die Concord, die man zur deutschen Mayflower machte, da war das Quäkertum, das sich durch seine Toleranz positiv vom Missionseifer der Puritaner abhob, da war die Inbesitznahme des Landes, die unter einem gebildeten, moralisch und politisch untadeligen Manne zu einem wirklichen Neuanfang führte, bei dem jedoch die deutschen Sitten und Überlieferungen geachtet und gepflegt wurden.

Ich gebe Ihnen zwei Zeugnisse aus dem von Seidensticker nach dem Vorbild des pennsylvanischen Bicentennials von 1882 in Philadelphia "erfundenen" deutschamerikanischen Bicentennial 1883. Ein großer Festzug, an dem etwa 10 000 Personen, 3 000 Pferde, 1 000 Kutschen und 300 dekorierte Wagen teilnahmen, wälzte sich durch die Straßen von Philadelphia zu Ehren der Gründung Germantowns. Ein Höhepunkt war der Wagen, auf dem jene Gründung dargestellt war, in den Worten eines Geschichtsschreibers:

[Dem Wagen] voraus ritt ein Reiter in der Tracht des siebzehnten Jahrhunderts, mit einer Standarte, auf der das Wappen von Germantown abgebildet war, das bekannte Kleeblatt, das den Weinstock, die Flachspflanze und den Webstuhl zeigt. Dieses Wappen bildlich darzustellen, war dem Künstler vortrefflich gelungen. Man erblickte ein Blockhaus, wie es die ersten Ansiedler auf Germantowns Grund und Boden mögen errichtet haben. Das hübsche Häuschen war umrankt von Epheu und Weinreben mit ihren köstlichen Beeren. Davor saßen zwei Frauen in der Tracht der damaligen Zeit am Spinnrocken, den goldenen Faden des Flachses drehend. In dem Hause stand ein Webstuhl, an dem ein Weber eifrig das Weberschiffchen regierte. Auf dem Platze vor dem Hause stand Pastorius, umgeben von seinen Genossen. Dem Wagen folgten Fußgänger in der Tracht der Quäker und zwei Kutschen mit solchen."<sup>4</sup>

Diese Szene ist zum ikonographischen Modell der Pastorius-Feiern geworden. Pastorius, erhöht stehend, umgeben von den Siedlern, repräsentiert den Anführer, Vater und Pionier. Daß diese Ikonographie sogar biblische Dimensionen besaß, können Sie einem "Festgedicht zur zweihundertjährigen Jubelfeier der Deutschen in Amerika" von einem gewissen G. Brühl entnehmen, das Heinrich Rattermann der wichtigsten historischen Zeitschrift der Deutschamerikaner, "Der Deutsche Pionier", Ende 1883 voranstellte.. Da werden in den ersten Strophen die Beschwerden der Auswanderer beschrieben, aber auch ihre Entschlossenheit:

Sie schieden, um nach deutscher Weise  
Ein Heim zu gründen deutschem Fleiße,  
Als Brüder ohne Haß und Groll.

Darauf folgt ein imposantes Bild von Pastorius:

Wie Juda's auserwähltem Stamme,  
 Schritt auf der mühevollen Bahn  
 Mit der Begeistrung Oriflamme  
 Ein treuer Führer kühn voran.  
 Beglückt mit selt'ner Sehergabe,  
 Wies er mit mächt'gem Zauberstabe  
 Ihr hehres Ziel den Pilgern an.

Pastorius als Moses, der die deutschen Auswanderer in das gelobte Land führt, blieb gewiß nicht ohne Wirkung. Daran änderte auch die Tatsache wenig, daß Herr Brühl diesen Führer in der vorletzten Strophe schnell noch in die Haut des Johannes schlüpfen ließ:

Drum laßt gedenken uns des Mannes,  
 Der uns geebnet, ein Johannes,  
 Zur neuen Welt den rauhen Pfad.<sup>5</sup>

Wie dem auch sei, ob Moses oder Johannes, das Bild von Pastorius als Anführer der Gemeinschaft machte überhaupt erst eine Ikonographie deutscher Einwanderung möglich, die als zahlenmäßig zwar eindrucksvolle, aber anonyme Bewegung galt. Ganz im Denken dieser stark aufs Patriarchalische und Heroenhafte ausgerichteten Zeit Ende des 19. Jahrhunderts ließ sich mit ihm personifizieren, was sich sonst im Nebel ethnischer Selbstbeweihräucherung auflöste. Nur so wird auch der 1883 gefaßte Entschluß verständlich, ein Pastorius-Denkmal zu errichten, obwohl vom Helden selbst kein Bild existierte. Als man schließlich 1908, zum 225jährigen Jubiläum der deutschen Einwanderung, ernsthaft an eine Fundraising-Kampagne ging, zu der der Kongreß \$25 000 und Deutschamerikaner \$ 30 000 beisteuerten, wurde bei Wettbewerb der erste Preis dem Entwurf des schweizerisch-amerikanischen Bildhauers J. Otto Schweizer zugesprochen, der besagte Szene mit Pastorius im Kreise der ersten Einwandererfamilien zeigt. Aus bisher nicht ganz aufgehellten Gründen ging der Auftrag jedoch dann an den New Yorker Bildhauer Albert Jägers, der eine sitzende Frau mit einem Licht als Allegorie der Aufklärung modellierte, unter der ein Einwandererpaar dem Zuschauer entgegentritt. George Beichl, der ehemalige Präsident der

German Society of Pennsylvania vermutet, der New Yorker Rudolf Kronau habe als Juryvorsitzender seinem Freund etwas zukommen lassen. Nun, wie immer es sei, das Modell von Schweizers Entwurf ist heute noch im Gebäude der German Society zu sehen, wohlbewahrt und vielbewundert, während Jägers' Denkmal im Vernon Park in Germantown immer mal wieder von Graffiti gereinigt werden muß. Seine Einweihung war für 1917 vorgesehen, als die feindselige Haltung gegen die Deutschen eine Verschalung des imposanten Monuments nötig machte, so daß es erst 1920 eingeweiht werden konnte.<sup>6</sup>

Wie angedeutet, bieten Ikonographie und Geschichte von Pastorius weniger Angriffsflächen als andere Symbole deutscher Ethnizität. Es verwundert daher kaum, daß die 250-Jahr-Feier der deutschen Einwanderung im ominösen Jahr 1933 stark im Zeichen seiner Person standen. Die Feierlichkeiten enthielten drei verschiedene Theaterinszenierungen mit Szenen aus seinem Leben. Das Programmheft verstand sich sogar als ein Forum, auf dem populäre Irrtümer über die Gründer berichtigt wurden.<sup>7</sup> Nach dem Zweiten Weltkrieg, als von Demonstrationen deutscher Größe nicht viel gehalten wurde, konnten Deutschamerikaner 1951 für eine machtvolle Feier von Pastorius' 300. Geburtstages immerhin den Gouverneur von Pennsylvania und den Bürgermeister von Philadelphia als Sprecher gewinnen. Die Zeitungsberichte, die wie die meisten Materialien von der Germantown Historical Society aufbewahrt und gern zur Verfügung gestellt werden, enthielten sich ganz der negativen Anspielungen und berichteten beeindruckt von dem deutschen Erbe des amerikanischen Volkes. Man benutzte diese gelungene Feier als Auftakt zur jährlichen Feier des Pastorius Day am 6. Oktober, der inzwischen wieder zum German Day geworden ist. Eine Pastorius Day Association wurde begründet, von der ich allerdings kaum noch Spuren gefunden habe.<sup>8</sup> Als 1983 das Tricentennial deutsch-amerikanischer Geschichte gefeiert wurde, geschah das überall im Land ohne speziellen Bezug zu Pastorius. Hier kann ich aus eigener Erinnerung hinzufügen, daß diese Feier zwar an der Gründung Germantowns ansetzte, aber die gesamte Geschichte und Gegenwart deutsch-amerikanischer Beziehungen zum Thema machte.

Das bringt mich zu einigen abschließenden Bemerkungen über den Stellenwert der Verehrung von Pastorius als einer Art Schutzpatron der Deutschamerikaner. Denn diese

Verehrung ist natürlich stark von lokalen und regionalen Bezügen getragen, so wie das deutschamerikanische Bicentennial 1883 zunächst an der Ostküste, besonders in Philadelphia und Baltimore, zu einer öffentlichen Manifestation ethnischen Stolzes gemacht wurde. Für Texasdeutsche, Wisconsindeutsche, Südstaatendeutsche war Pastorius kaum eine Bezugsfigur. Viele der Gruppen im Mittleren Westen, von Braunfels in Texas und St. Louis in Missouri bis zur deutschen Siedlung Hermann in Minnesota sahen in solch übergreifenden Konstruktionen eine Anmaßung der Deutschen an der Ostküste, die nach der Führung im nationalen Zusammenhang griffen, um den fortschreitenden Schwund ihrer ethnischen Basis zu kompensieren. In der Tat wurde die National German-American Alliance als Dachverband der deutschen Vereine 1901 von Philadelphia aus gegründet und Charles Hexamer, ihr Präsident, der Sohn eines Achtundvierzigers, war der Präsident der German Society of Pennsylvania. Dennoch erwuchs der Bezugnahme auf das Einmalige und zugleich Paradigmatische der Pastoriusgeschichte eine Legitimität, die neben anderen oft beschworenen Merkmalen des sogenannten Deutschamerikanertums - wie der Tapferkeit seiner Soldaten im Bürgerkrieg und dem Fleiß, der Kultur und Erziehung ihrer Mitglieder - gut bestehen konnte. Diese Überlieferung wurde mit Recht zu einem begründenden Element der gemeinsamen Geschichte, ja ließ sich mit dem Bezug auf die Bedeutung der Quäker für die Toleranzpolitik in Pennsylvania für die amerikanische Geschichte generell benutzen, wenn sie auch weniger Glanz verbreitete als die der Puritaner in New England.

Pastorius' Mitautorschaft am ersten Protest gegen die Sklaverei war zwar nur ein Detail, kam jedoch dem Selbstbewußtsein der Deutschamerikaner Ende des 19. Jahrhunderts zugute. Sie fügte sich dem Gebrauch der Geschichte für ihre ethnische Politik nahtlos ein. Ironischerweise wurde die Bezugnahme auf Pastorius somit eher ein Begleitphänomen der Masseneinwanderung bzw. des ethnischen Stolzes der neu Hinzugekommenen, während er bei den seit dem 18. Jahrhundert im ländlichen Pennsylvania lebenden Dutch Farmers oder Pennsylvania Germans unbekannt war und bis heute blieb.

Die Ironie in den Umständen seiner Verehrung geht aber noch weiter. Meine Feststellung, daß Pastorius' Ruhm kaum über die deutschamerikanische Gemeinschaft hinausdrang, bedarf

einer Korrektur. Das längste und bekannteste Gedicht über ihn und seine Quäkergemeinschaft in Germantown stammt von keinem Deutschamerikaner, sondern von einem der damals anerkanntesten amerikanischen Poeten, der im Stile von Longfellow, nur wesentlich farbloser und langweiliger, amerikanisches Leben in Verse brachte, John Greenleaf Whittier (1807-1892). Ein großer Quäker und Kämpfer gegen die Sklaverei, fand Whittier Pastorius' Leben und Wirken als Quäker so exemplarisch, daß er ihm ein ganzes Büchlein mit einem 38 Seiten langen Poem widmete, das er *The Pennsylvania Pilgrim* betitelte.<sup>9</sup> Das Gedicht, 1872 erschienen, beruht zwar auf Seidenstickers Forschungen, dürfte aber, elf Jahre vor dem Bicentennial in Philadelphia verfaßt, selbst wiederum auf die Formung der Pastorius-Ikonographie als Gründer von Germantown eingewirkt haben. Whittier beschreibt das ruhige Leben dieses Pilgrims, der über das schwere Los der Sklaven nachdenkt und zu seiner Frau spricht, während er seinen Garten überschaut. In der letzten Strophe bemerkt Whittier, daß Pastorius' Anteil am Kampf für Freiheit und gegen Sklaverei vergessen wurde, daß aber die Engel darüber Bescheid wissen.

In seinem Vorwort macht Whittier kein Hehl daraus, daß er mit seinem Werk dazu beitragen möchte, dem Quäkertum, das gegenüber dem Puritanertum Neu Englands als die andere geistige Wurzel Amerikas von der Geschichtsschreibung vernachlässigt worden sei, mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Interessant, daß Pastorius dabei eine wichtige Rolle spielte, auch wenn dieser Aspekt seines Lebens von der deutschamerikanischen Geschichtsschreibung eher vernachlässigt wurde.

Worin Whittier ebenfalls Ungewöhnliches für das Verständnis von Pastorius geleistet hat, ist seine Übersetzung von Pastorius' "Ansprache an die Nachkommenschaft", die dem *Grund- und Lager-Buch* von Germantown, das Pastorius führte, vorangestellt ist. Ich gebe zum Abschluß Whittiers eindrucksvolle Übersetzung des Gedichts "Salve Posteritas!", dem Pastorius die deutsche Version seiner Gründungsgeschichte von Germantown hinzufügte. Dieses Gedicht hat mich, als ich es zum erstenmal las, wie ein Blitz getroffen. Nicht nur sind für einen Leser von Brechts berühmten Gedicht "An die Nachgeborenen" manche Wendungen geradezu aufregend, wie etwa die, den Vorfahren zu vergeben, die auch nur Menschen waren und Fehler gemacht haben, sondern man kann bei seiner Lektüre auch verstehen, weshalb die Verehrung von

Pastorius als Schutzpatron deutscher Einwanderer nicht von ungefähr gekommen ist: Dieses Gedicht liefert ein eindrucksvolles Zeugnis dafür, daß sich Pastorius der geschichtlichen Bedeutung seiner Tat für die Deutschen in Amerika von Anfang an bewußt war. Es kann kein Zweifel bestehen, daß dieser Held wußte, was er tat, wenn es auch lange in Vergessenheit geriet.

Hail to Posterity!  
 Hail future men of Germanopolis!  
 Let the young generations yet to be  
 Look kindly upon this.  
 Think how your fathers left their native land,-  
 Dear German land! O sacred hearths and homes!-  
 And where the wild beast roams  
 In patience planned  
 New forest homes beyond the mighty sea,  
 There undisturbed and free  
 To live as brothers of one family.  
 What pains and cares befell,  
 What trials and what fears,  
 Remember, and wherein we have done well  
 Follow our footsteps, men of coming years!  
 Where we have failed to do  
 Aright, or wisely live,  
 Be warned by us, the better way pursue,  
 And, knowing we were human, even as you,  
 Pity us and forgive!  
 Farewell, Posterity!  
 Farewell, dear Germany!  
 Forevermore farewell!<sup>10</sup>

---

<sup>1</sup>Oswald Seidensticker, Die erste deutsche Einwanderung in Amerika und die Gründung von Germantown im Jahre 1683, in: Seidensticker, Bilder aus der Deutsch-pennsylvanischen Geschichte. New York 1885, S. 1-83.

<sup>2</sup>Marion Dexter Learned, The Life of Francis Daniel Pastorius. Philadelphia 1908. An neueren Untersuchungen seien erwähnt: Mary Anne Shafer, Francis Daniel Pastorius. His Influence Outside of Germantown. M.A. Thesis Pennsylvania State University 1977; John David Weaver, Francis Daniel Pastorius (1651-1719): Life in Germany with a Glimpse of His Removal to Pennsylvania. Ph. D. dissertation University of California, Davis 1985; Alfred L. Brophy, The Intellectual World of a Seventeenth-Century Jurist: Francis Daniel Pastorius and the

---

Reconstruction of Pietist Thought, in: *German? American? Literature? New Directions in German-American Studies*, hg. von Winfried Fluck und Werner Sollors. New York/ Washington/ Baltimore/Bern 2002, S. 43-63.

<sup>3</sup> Rudolf Kronau, *German Achievements in America*. New York 1916, S. 19. - Die zentrale Rolle von Pastorius für die deutschamerikanische Einwanderung ist beispielhaft in populären Werken dargestellt: Rudolf Cronau, *Drei Jahrhunderte deutschen Lebens in Amerika. Eine Geschichte der Deutschen in den Vereinigten Staaten*. Berlin 1900, S. 51-62; *Das Buch der Deutschen in Amerika*. Philadelphia 1909, S. 31-43; Albert B. Faust, *Das Deutschtum in den Vereinigten Staaten in seiner geschichtlichen Entwicklung*. Leipzig 1912, S. 27-44.

<sup>4</sup> C. F. Huch, *Das Zweihundertjährige Deutschamerikanische Pionier-Jubiläum*, in *Mitteilungen des Deutschen Pionier-Vereins von Philadelphia* Heft 16, 1910, S.8.

<sup>5</sup> G. Brühl, *Festgedicht zur zweihundertjährigen Jubelfeier der Deutschen in Amerika*, 18. Oktober 1683-1883, in *Der Deutsche Pionier* 15 (1993): 305-307.

<sup>6</sup> Oswald Seidensticker und Max Heinrici, *Geschichte der Deutschen Gesellschaft von Pennsylvania 1764-1917*. Philadelphia 1917, S. 388-389; Christine M. Totten, *Affinität auf Widerruf. Amerikas willkommene und unwillkommene Deutsche*, in *Amerika und die Deutschen. Bestandsaufnahme einer 300jährigen Geschichte*, hg. von Frank Trommler. Opladen 1986, S. 541-542; s. auch Günter Moltmann, *Der 'Deutsche Tag' in Amerika: Geschichte und Gegenwart*, in: *The Transit of Civilization from Europe to Amerika*, hg. Winfried Herget. Tübingen 1986, S. 231-248.

<sup>7</sup> *250th Anniversary of the Settlement of Germantown* (Programmheft in der *Germantown Historical Society*), October 20-22, 1933.

<sup>8</sup> Harry W. Pfund, *A History of the German Society of Pennsylvania. Bicentenary Edition 1764-1964*. German Society of Pennsylvania 1964, S. 19; *Zeitungsausschnitte und Materialien in der Germantown Historical Society*.

<sup>9</sup> John Greenleaf Whittier, *The Pennsylvania Pilgrim, and Other Poems*. Boston 1872.

<sup>10</sup> Ebda, S. xv-xvi; *die deutsche Ansprache an die Nachkommenschaft, eine kurzgefaßte Geschichte der Gründung von Germantown* (auf die sich Seidensticker gestützt hat), in *Learned, The Life of Francis Daniel Pastorius*. Philadelphia 1908, S. 268-271.